

## Paul Döpfner, der Bruder des Kardinals.

Julius, Kardinal Döpfner, zuletzt Bischof von München und Freising, war einer der großen deutschen Kirchenfürsten des 20. Jahrhunderts, auf den besonders die Menschen seines Geburtsortes Hausen bei Bad Kissingen stolz waren. Sein Bruder Paul, der in Bad Bocklet verheiratet war, stand wie oft im Leben ist, ganz im Schatten der schillernden Persönlichkeit seines geistlichen Bruders und galt in Hausen wie auch in Bad Bocklet als unauffälliger, braver und biederer Bürger.

Von diesem Paul Döpfner will ich nachfolgend eine Geschichte erzählen:

Im Winter 1979, ich war ein Jahr zuvor zum 1. Bürgermeister des Marktes Bad Bocklet gewählt worden, musste ich wegen einer starken Erkältung einige Tage das Bett hüten und konnte meinen Dienst im Rathaus nicht verrichten. Der gute Paul erfuhr davon und weil er so wie so oft zu Fuß unterwegs war, führte ihn sein Weg nach Steinach um den kranken Bürgermeister zu besuchen. Es war kalt, ein eisiger Ostwind pfiff dem Fußgänger auf seinem Marsch nach Steinach um die Ohren. Mit vom Frost gerötetem Gesicht läutete er an unserer Haustüre.

Meine Frau war nicht im Haus, sodass ich selbst rasch in den Morgenmantel schlüpfte und eiligst die Tür öffnete. Groß war mein Erstaunen als mir der völlig durchgefrorene Bruder des Kardinals gegenüberstand und mir erklärte, dass er erfahren habe dass ich krank sei, und er mich einfach einmal besuchen wolle. Selbstverständlich bat ich in die warme Stube und nachdem er Platz genommen hatte, fragte ich ihn, ob ich ihm vielleicht einen wärmenden Schnaps anbieten dürfte? Mit beiden Händen winkte der Besucher ab und erklärte mir sogleich, dass er schon lange keinen Schnaps mehr trinke. Ein Bier oder ein Gläschen Wein wurde ebenfalls abgelehnt. Ich wusste mir keinen Rat mehr und dürfte wohl einen recht unbeholfenen Eindruck auf meinen Gast gemacht haben.

Trotzdem kam eine recht angeregte Unterhaltung zwischen uns beiden zustande, wobei ich fortwährend überlegte, was ich meinem Gegenüber anbieten könnte.

„Eine Tasse Kaffee“ schoss es mir durch den Kopf, jawohl „eine Tasse Kaffee“ das war das richtige Getränk für den durchgefrorenen Gast.

„Eine Tasse Kaffee“ – die würde ich trinken – erwiderte Paul Döpfner auf meine Frage.

Als ich mich dann aber in der Küche ans Werk machte, da fiel mir plötzlich ein, du hast ja noch niemals Kaffee gekocht. Jetzt aber half alles nichts, ich musste mein spontanes Angebot in die Tat umsetzen.

Na ja, an der Skala auf der Kaffeemaschine stand ja wie viel Wasser ich nehmen musste. Die Kaffeefilter fand ich auch im Küchenschrank, beim Kaffeepulver in der großen Dose wurde es dann aber schwierig. Wie viel Pulver nehme ich bloß? Zu stark darfst du das Getränk nicht machen, sonst kriegt dein Gast Herzklopfen, dachte ich bei mir und gab zwei kleine Teelöffel von dem Pulver in die Maschine. Es dauerte auch gar nicht lange, man hörte die Maschine gluckern und schwacher Kaffeeduft erfüllte den Raum. Als wir kurz darauf den ersten Schluck von dem wärmenden Getränk zu uns genommen hatten, vernahm ich voller Stolz die Äußerung von Paul Döpfner „So ein heißer Schluck tut gut“. Mir fiel ein Stein vom Herzen, scheinbar hatte ich doch noch den richtigen Einfall um meinem Gast vor dem Antritt seines Rückweges die nötige innere Wärme zu bieten.

Als ich mich wenig später an der Haustüre bei meinem überraschenden Besucher bedankte und ihm einen guten Heimweg wünschte, fragte ich noch beiläufig, ob ihm der Kaffee denn auch geschmeckt hätte. Erhielt ich die viel sagende Antwort: „No ja, schüa hääß woar aer“.

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen, dass ich wohl doch zu stark am Kaffeepulver gespart hatte.

Ich zog daraus die Lehre, dass mir seitdem niemehr ein solches „Kompliment“ gemacht wurde.